

3|2011

ISSN 1619 – 1609.

Einzelverkaufspreis 5,90 €

Hohentwiel | Schauplatz von Scheffels Erfolgsroman „Ekkehard“

Speyer | Salisches Machtzentrum mit Gegenwind aus dem Südwesten

Konstanz | Erfüllungsort und Verwaltungssitz der Fürstbischöfe

# Momente

BEITRÄGE ZUR LANDESKUNDE VON BADEN-WÜRTTEMBERG



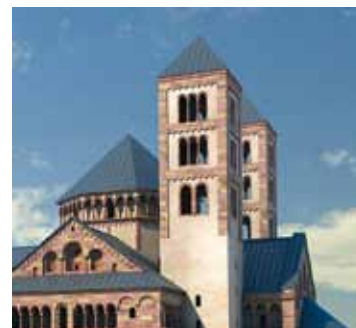




## Liebe Leserinnen und Leser,

eine Ausgabe mit gemischten Themen zur Sommerszeit – was liegt da näher, als die Inhalte auf ihre Reisetauglichkeit hin abzuklopfen? Manches ist naheliegend, manches mag überraschen, weil der Ort meist mit anderen Themen in Verbindung gebracht wird. Wie immer blicken wir über die Landesgrenzen hinaus, sodass auch Geschichtsfreunde mit Fernweh nicht zu kurz kommen.

Ihre Redakteurin Meike Habicht



### BEITRÄGE

- 2 Joseph Victor von Scheffel und das „weite Reich des Schönen“. Zum 125. Todestag des badischen Dichters | Hansgeorg Schmidt-Bergmann
- 8 Kurze Geschichte südwestdeutscher Kunstvereine. Vom sichtbaren Wandel bürgerlicher Machtrepräsentation | Ursula Köhler
- 12 Schwäbische Elite im Kampf gegen salische Kaiser. Ein ergänzender Blick auf die Salierausstellung in Speyer | Stefan Weinfurter
- 16 Die Folter – Motor der Hexenprozesse? Vom Wesen frühneuzeitlicher Strafverfahren | Marianne Sauter
- 20 Passt Heimat in ein Buch? Heimatbücher als eine besondere Form der ortsgeschichtlichen Literatur | Mathias Beer
- 26 Johann Peter Hebel zu seiner Zeit und heute. Eine Nachlese zum Jubiläumsjahr 2010 | Richard Müller-Schmitt
- 32 Friedrich Hecker – Demokrat in zwei Welten. Zum 200. Geburtstag des deutsch-amerikanischen Republikaners | Kurt Hochstuhl
- 36 Karl Friedrich Reinhard. Zum 250. Geburtstag am 2. Oktober | Thomas Schnabel

### LAND&LEUTE

- 24 Bertha Benz (1849 – 1944) | Barbara Leisner
- 25 Cosimo Alessandro Collini (1727 – 1806) | Jörg Kreutz

### AUF SPURENSUCHE

- 28 Bischöfliche Vorratsdatenspeicherung. Das Investituramt und die Investiturprotokolle der Konstanzer Bischofskurie im 16. Jahrhundert | Dagmar Kraus

### SÄUREFREI

- 30 Alte Karten – neu zu sehen. Die Karten- und Plansekte im Staatsarchiv Wertheim sind bald im Internet | Martina Heine

### IM GESPRÄCH

- 39 „Lobbyisten der Geschichte“ | Interview mit Dr. Albrecht Ernst

### STECKBRIEF

- 40 Der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein

### MUSEUMSLAND

- 42 Das Menschliche ist ausschlaggebend | Christian Glass

### SERVICE

- 44 Buchbesprechungen
- 46 Ausstellungen
- 48 Verlosung, Vorschau, Impressum



Die Rubrik „Museumsland“ berichtet in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Baden-Württemberg e.V. regelmäßig über die Arbeit der Museumsleute im Südwesten – in dieser Ausgabe über die Suche nach zusätzlichen Geldern für Museumsprojekte.

## Das Menschliche ist ausschlaggebend

Wer auf der Suche nach zusätzlichen Geldern für Projekte ist, darf nicht allein auf gute Projektideen und überzeugende Präsentationen setzen. Die direkte Ansprache von Stiftern ist durch nichts zu ersetzen – und ist immer Chefsache. Zur Überraschung mancher Museumsleiter sind sie mehr denn je auf den persönlichen Kontakt zu möglichen Förderern angewiesen. Mit E-Mail-Anfragen, Internetformularen und ansprechenden Powerpoint-Präsentationen allein kommt man jedoch nicht weiter. „Gerade in kleineren Stiftungen entscheiden die Stifter selbst, welche Projekte gefördert werden sollen. Und die wollen auch wissen, mit wem sie es zu tun haben“, sagt Susanne Dieterich vom Verein Initiativkreis Stuttgarter Stiftungen. Die steuerlich geförderten Institutionen zum Wohle der Allgemeinheit sind attraktiv. Allein in Baden-Württemberg gibt es über 2.700 Stiftungen, 124 davon wurden im Jahr 2010 neu gegründet.

Auch Zeit kann gespendet werden, wie dies die Ehrenamtlichen des Landesmuseums Württemberg tun; das Foto entstand in der dortigen Antikensammlung.

Die Vorträge auf der jüngsten Tagung des Museumsverbandes Baden-Württemberg im April 2011 lieferten Antworten auf die Frage: „Wie finanziere ich die nächste Ausstellung?“ Susanne Dieterich gab hier einen tieferen Einblick in das Wesen von Stiftungen und Stifterpersönlichkeiten. Ein wichtiger Grundsatz: Stifter wollen als Partner von Kulturinstitutionen akzeptiert werden. Wer nur ans Geld für die nächste Ausstellung oder für Anschaffungen des Museums denkt, hat kaum eine Chance. „Die Zusammenarbeit mit Stiftern und insbesondere mit kleineren Stiftungen ist immer ein Geschäft auf Gegenseitigkeit, und oft ist die Kooperation langfristig angelegt“, betonte Dieterich. Auch Markus Wener bestätigte das. Er leitet im Landesmuseum Württemberg seit 2008 die neu gegründete Stabsstelle Fundraising/Sponsoring. Aus Erfahrung weiß er, dass das emotionale Moment eine große Rolle spielt. Wer eine Stifterpersönlichkeit für sich gewinnen will, muss sie begeistern. Deshalb hat das Landesmuseum nicht nur eine eigene Spender- und Sponsorendatenbank aufgebaut, sondern setzt neben der persönlichen Ansprache auf die langfristige Bindung von Spendern und auf regelmäßige Kontaktpflege. Doch nicht jede Stiftung ist für jedes Projekt geeignet. Wener rät zu langfristigen Strategien und zur sorgfältigen Ausarbeitung von Angeboten für potenzielle Geldgeber.

Dabei ist zwischen Sponsoring und Fundraising zu unterscheiden. Sponsoring ist immer die Leistung eines Geldgebers, die mit einer Gegenleistung des Museums verbunden und vertraglich geregelt ist. Für die Platzierung seines Logos auf dem Plakat oder der Eintrittskarte gibt ein Unternehmen dem Museum einen bestimmten Betrag. Das Unternehmen verspricht sich davon einen ideellen oder tatsächlichen Mehrwert, etwa eine größere Reichweite bei einem bestimmten Publikum, das Museum erhält einen festen Betrag, mit dem es kalkulieren kann. Beim Fundraising dagegen spricht man Persönlichkeiten oder Institutionen wegen einer allgemeinen finanziellen oder sachlichen Unterstützung bestimmter Vorhaben an. Wener nannte als Beispiel das Benefizkonzert mit der Stuttgarter Sängerschaft, dessen Eintrittsspenden für den Aufbau des Kindermuseums im Alten Schloss in Stuttgart verwendet wurden. Eine positive Grundhaltung zu einem Projekt ist nicht nur wünschenswert, sondern geradezu Voraussetzung für die Gewährung von Spenden. Nur wenn der Spender die Sicherheit hat, dass seine Gabe Gutes und Sinnvolles bewirkt, wird es zu einer für beide Seiten fruchtbaren Zusammenarbeit kommen.

Auch die Mitglieder eines Freundeskreises wollen umworben werden. Helga Gutbrod, Leiterin des Edwin-Scharff-Museums in Neu-Ulm, berichtete auf der Tagung, dass mehr als die Hälfte aller Kunstmuseen einen Freundeskreis haben. Sie werden in erster Linie gegründet, weil VIPs im Freundeskreis die Reputation des Museums erhöhen und das Haus damit zugleich Verbündete aus Politik, Wirtschaft und Kultur gewinnt. Erst in zweiter Linie geht es um monetäre Zuwendungen. Auch beim Freundeskreis muss das Museum zunächst investieren. Beziehungspflege und ein offener Kontakt auf Augenhöhe sind die Wege, auf denen Freundschaften geschlossen und gefestigt werden. Wer nicht kommunizieren kann, wird auch kein Geld einnehmen.

Fundraising verursacht zunächst reale Ausgaben. Etwa ein Drittel aller eingenommenen Spendengelder muss ein Museum durchschnittlich für die Aufwendungen kalkulieren, etwa für die Erstellung von Werbemitteln oder für die Bewirtung bei Kontakttreffen. Eines darf man von Spendern und Sponsoren auf keinen Fall erwarten: Dass mit deren Geldern unterfinanzierte Etats für die tägliche Museumsarbeit aufgebessert werden können. Der private Spender – oder die Spenderin –, ohnehin ein scheues Wesen, das umworben werden will, möchte auf keinen Fall als Lückenbüßer für eine unzureichende Finanzierung durch die öffentliche Hand herhalten.

Christian Glass, Donaueschäisches Zentralmuseum Ulm

## Neues aus der Museumsszene Baden-Württembergs

### Informationen zu Fundraising und Sponsoring

Der Museumsverband Baden-Württemberg hat die Vorträge, die auf der Tagung Anfang April 2011 gehalten wurden, auf seiner Homepage eingestellt. Sie sind nachzulesen unter [www.museumsverband-bw.de](http://www.museumsverband-bw.de) (→ Publikationen und Tagungsvorträge/ Tagungsvorträge)

### Ausstellung gesucht?

Museen und andere Einrichtungen, die auf der Suche nach einer Ausstellung sind, können sich jetzt beim Museumsverband informieren. Auf der Website des Verbandes ist seit Kurzem die Rubrik „Wanderausstellungen“ freigeschaltet. Hier finden sich Ausstellungen, die kostenfrei oder gegen Leihgebühr ausgeliehen werden können. Das Angebot startet mit einer privaten Ausstellung zum Thema Feuer – vom ersten Lagerfeuer bis zur Zündung der Atombombe – und verschiedenen Roll-up-Ausstellungen zur Geschichte der Deutschen in Südosteuropa vom Donaueschäbischen Zentralmuseum in Ulm. Interessenten wenden sich direkt an die Leihgeber. Museen, die Ausstellungen verleihen, können ihre Angebote über die Geschäftsstelle des Museumsverbandes auf die Website stellen. [www.museumsverband-bw.de/service/wanderausstellungen.html](http://www.museumsverband-bw.de/service/wanderausstellungen.html)

### Internationaler Museumstag 2011 ein voller Erfolg

Mehr als 300 Museen haben in Baden-Württemberg am 15. Mai 2011 den Internationalen Museumstag begangen, so viele wie noch nie. Damit hat gerade der Südwesten entscheidend zur bundesweiten Rekordbeteiligung von 1.800 Museen beigetragen. Dies beweist, dass der Aktionstag der Museen sich zu einer eindrucksvollen Demonstration der Attraktivität, der Leistungsfähigkeit und der gesellschaftlichen Relevanz der Museen entwickelt hat. Bei der Organisation und Durchführung des Internationalen Museumstags kann der Museumsverband Baden-Württemberg e.V. auf die Unterstützung des Deutschen Museumsbunds ebenso rechnen wie auf die großzügige Förderung durch den Sparkassenverband Baden-Württemberg. Der nächste Museumstag am 20. Mai 2012 steht unter dem Motto „Museums in a Changing World“ – Slogan: „New challenges – new inspiration“. Dies ist zurzeit der englische Arbeitstitel. Die deutsche Übersetzung steht noch aus.

### Museums- und Schulkooperation „Merhaba Stuttgart“

50 Jahre sind seit dem deutsch-türkischen Anwerbeabkommen 1961 vergangen – Anlass für viele Ausstellungen und Veranstaltungen. Die Ausstellung „Merhaba Stuttgart oder die Geschichte vom Simit und der Brezel“, die noch bis 18. Dezember 2011 im Stuttgarter Linden-Museum zu sehen ist, blickt auf das halbe Jahrhundert deutsch-türkischer Geschichte aus Sicht der Enkel und Urenkel der ehemaligen „Gastarbeiter“ zurück. Die Schülerinnen und Schüler aus zwei Klassen, einer 7. Klasse der Schillerschule Bad Cannstatt und der 12. Klasse des Wirtschaftsgymnasiums West aus Stuttgart führten über 100 Interviews und entwickelten daraus mit den Projektpartnern Linden-Museum, Stadtmuseum Stuttgart und Deutsch-Türkischem Forum die Themen der Ausstellung. Die Schülerinnen und Schüler, von denen viele selbst auf eine familiäre Zuwanderungsgeschichte zurückblicken, kommentieren die zum Teil sehr persönlichen Geschichten der ersten türkischen Zuwanderer. Dieses generationenübergreifende Projekt wurde von der Robert-Bosch-Stiftung gefördert.

